

Aus dem stadtmacher-Programm:

„Wilde Minze“ als Metapher für den Widerstand

Im Rahmen der stadtmacher wird in Kooperation mit dem Kollektiv „Anteaters against everything“ am Freitag auch der Dokumentarfilm „Wilde Minze“ (2009) gezeigt, der von den Erzählungen der zur Zeit der Dreharbeiten 80-jährigen Villacherin Helga Emperger getragen wird: Ihre Familie war während des Zweiten Weltkrieges im Widerstand aktiv. Gemeinsam mit der Filmemacherin Jenny Gand hat die Historikerin Lisa Retzl die Erinnerungen Empergers filmisch eingefangen.

WOLFSBERG. Dabei ist „Wilde Minze“ kein klassischer Dokumentarfilm über die Vergangenheit, der die Arbeit einer Villacher Widerstandsgruppe zeigen würde. Im Vordergrund steht vor allem die Beziehung von Helga Emperger zu ihrer Mutter. Anhand Empergers Erinnerungen wird auch auf die Gegenwart – und ihren Umgang mit den traumatischen Gewalterfahrungen in der Jugend – eingegangen. Fragen, mit denen sich der Film auseinandersetzt, sind: Wie geht man mit Gewalterfahrungen um? Wie prägen diese den Alltag und das Leben eines Menschen?

Historikerin Lisa Retzl gab im Gespräch mit den „Unterkärntner Nachrichten“ einen Einblick in die Arbeit am Film und die Lebensgeschichte Helga Empergers.

UN: Wie entstand die Idee zum Film?

Lisa Retzl: Oh, das ist eine lange Geschichte mit vielen Zufällen und Umwegen! Als junge Historikerin wollte ich einmal ein groß angelegtes Projekt über Kärntnerinnen im Widerstand durchführen, was aber mangels Finanzierung gescheitert ist. Aber im Zuge der Recherchen habe ich damals Helga Emperger kennengelernt, die eigentlich gar nicht Teil dieses Projekts sein wollte, weil sie über ihre schmerzhaften Erinnerungen noch nicht sprechen konnte, keine Sprache für das Erlebte hatte. Aber aus dieser allerersten Begegnung ist im Jahr 2007 über mehrere Umwege die Idee zu dem Film entstanden: Grundvoraussetzung dafür war, dass Helga Emperger in einer Traumatherapie gelernt hat, über ihre Erfahrungen zu sprechen und nun bereit war, ihre Geschichte auch öffentlich zu machen. Und da ich zufällig mit der aus Berlin stammenden Regisseurin Jenny Gand befreundet war und sie



Foto: Michael Dörfner

„Der Titel bezieht sich auf ein Zitat aus dem Film, wo Helga Emperger darüber spricht, wie sehr ihre persönlichen Erinnerungen mit Gerüchen verbunden sind.“

Lisa Retzl

sich auch für das Projekt begeistern konnte, ist es am Ende gelungen, diesen Film zu drehen! Geplant war zunächst ein 30 Minuten-Film und geworden ist es dann ein Kinofilm mit 90 Minuten...

Warum trägt der Film den Titel „Wilde Minze“?

Der Titel bezieht sich auf ein Zitat aus dem Film, wo Helga Emperger darüber spricht, wie sehr ihre persönlichen Erinnerungen mit Gerüchen verbunden sind! Und uns gefiel die Idee, daraus einen Titel zu machen: Die Minze ist ja grundsätzlich ein sehr heilsames Pflänzchen, mit vielen, kräftigen Wurzeln, die sich unterirdisch stark ausbreiten und praktisch nicht zu stoppen sind: Eine schöne Metapher für eine antifaschistische widerständige Grundhaltung und Lebenseinstellung!

Was ist das Besondere an der Geschichte von Helga Emperger?

Es ist die Geschichte eines jungen Mädchens, das in den Widerstand hineinwächst: Die als Fünfzehnjäh-

rige mit ihrer Mutter gemeinsam für den antifaschistischen Widerstand arbeitet, gemeinsam mit ihrer Mutter und anderen Freundinnen und Freunden verhaftet wird, in Gestapohaft kommt und sich schließlich im Klagenfurter Landesgerichtsgefängnis für immer von ihrer Mutter verabschieden muss, weil über diese das Todesurteil verhängt wurde. Es ist eine Geschichte, in der es um den Widerstand gegen den Nationalsozialismus geht, aber auch eine Geschichte des Weitertuns nach dem Krieg. Wie man mit traumatischen Erlebnissen weiterlebt und umgeht, eine Geschichte, bei der es um Fragen der Identität geht: Einerseits um die traumatischen Erfahrungen aus dem Krieg, andererseits um das Ringen um eine freudvolle Zukunft, in der man die eigene Opferposition hinter sich lässt! Deshalb ist die Geschichte von Helga Emperger, die mit sehr viel Witz und Humor erzählt wird, auch eine Geschichte, die Mut und Hoffnung macht.

Was trägt der Film zur Erinnerungskultur in Kärnten bei? Welche Zugänge gewährt er in die Geschichte Kärntens?

Die Kinopremiere des Films war ja 2009 und der Film ist seither in fast allen Bundesländern gezeigt worden – insofern kann man die Frage eigentlich schon aus der Retrospektive beantworten. Und ohne unbescheiden sein zu wollen: Ich glaube, der Film war – neben vielen anderen Faktoren – ein wichtiges Bausteinchen dafür, dass auch in Kärnten der Widerstand gegen den Nationalsozialismus heute anders bewertet werden kann als noch in den 1990er-Jahren – vielleicht mit der Einschränkung, dass es noch ein paar Politiker geben mag, deren Bauchgefühle noch nicht im 21. Jahrhundert angekommen sind. Wobei man da anmerken könnte,



Helga Empergers Geschichte steht im Zentrum der Dokumentation.

Foto: Jenny Gand

dass Minze auch der Darmgesundheit zuträglich ist.

Gibt es eine Szene im Film, die Sie als besonders wichtig empfinden?

Ja, natürlich gibt es Schlüsselszenen, aber ich möchte trotzdem nicht eine spezielle Szene hervorheben. Denn tatsächlich es ist ja so: Jeder Mensch, der den Film sieht, empfindet in dem einen oder anderen Moment dieses oder jenes als besonders vielsagend – je nachdem, von welchem Hintergrund ausgehend sie oder er sich dem Film annähert. Grundsätzlich ist Helga Emperger eine fantastische Erzählerin, die alle mitreißt und wohl auch alle möglichen Vorurteile beseitigt: Der gesellschaftlich verbreitete Hass auf die Kommunisten ist zum Beispiel schwer aufrechtzuerhalten, wenn man vor Helga Emperger und ihrer Geschichte sitzt. Die Erfahrung hat jedenfalls gezeigt – speziell da, wo wir den Film mit einer Diskussionsrunde begleiten –, dass Men-

schen die verschiedenen Details ihrer eigenen Familiengeschichte sehen und wiedererkennen. Und das ist gut, denn wo die persönliche Reflexion beginnt, dort kann auch ein tatsächliches Begreifen und Verstehen von Geschichte stattfinden. Ich muss sagen, es hat durchwegs sehr lebendige und bereichernde Diskussionen gegeben – insbesondere mit ganz jungen Leuten, über die es immer heißt, die interessieren sich nicht für die NS-Geschichte. Da haben wir mit dem Film ganz andere Erfahrungen gemacht, insbesondere wenn der Film mit Schulklassen besucht wurde.

Julia Wurzinger

„Wilde Minze“

Freitag, 19. Mai um 18 Uhr in der Stadtwerkstatt Wolfsberg (Johann Offner Straße 4). Filmvorführung mit anschließender Diskussion.

Stadtkapelle feierte Jubiläum mit einem Kirchenkonzert

WOLFSBERG. 70 Jahre Stadtkapelle Wolfsberg – aus diesem Anlass hat Kapellmeister Arthur Lanzer, der den Klangkörper mit 56 Musikern seit 2013 leitet, zu einem besonderen Festkonzert in die Markuskirche geladen.

Obmann Paul Wolf konnte dazu zahlreiche Gäste, darunter auch den Hausherrn Dechant Engelbert Hofer, Bürgermeister Hans-Peter Schlagholz mit Vzbgm. Manuela Karner, Kaplan Christoph Kranicky, sowie Stadt- und Gemeinderäte begrüßen.

Neben den Liedern „Festlicher Einzug“, „Jubelklänge“, „Jericho“ und „Hava Nagilah“, die von der Stadtkapelle hervorragend dargeboten wurden, gab es Highlights von Margot Loibnegger, mit den Titeln „O mio rabbino caro“ und dem „Ave Maria“, von Robert Stolz sowie „In diesen heiligen Hallen“ und „Ol' Man River“ vorgetragen vom Gesangssolisten Günther Dohr.

Als Gast hatte die Violin-Solistin Annemarie Haring einen Auftritt mit dem Thema aus dem Film „Schindlers Liste“ und der ausgezeichnete

Horn-Solist Johannes Rieger begeisterte mit der „Romanze aus dem Hornkonzert Es-Dur“ das Publikum.

Neuer Tellerkappen

Der Bürgermeister von Wolfsberg, Hans-Peter Schlagholz als Präsident der Stadtkapelle und Kulturstadträtin Manuela Karner, überreichten im Rahmen des Jubiläumskonzert der Stadtkapelle, eine Granitur neuer Tellerkappen.

Als Sprecher führte wie immer Maximilian Theiss gekonnt durch das Programm.

Aus der Chronik

Wenn heuer 70-jährige Bestandsjubiläum gefeiert wird, so ist das eigentlich nicht ganz richtig: Schon um 1865 kam es durch Kapellmeister Gabriel Höfner zur Gründung einer Blasmusik, die als Privatkapelle „Höfnermusik“ musizierte, und als Ursprungskapelle der heutigen Stadtkapelle angesehen werden kann. Sie wurde bis 1939 immer von einem Angehörigen der Familie Höfner geleitet. Im Jahr 1939 löste sich die Kapelle auf, um einer Umwandlung in eine Parteimusik zu entgehen.



Obmann Paul Wolf (li.) mit Bürgermeister Hans-Peter Schlagholz und Kapellmeister Arthur Lanzer.

Nach dem Krieg, im Jahr 1947, bemühten sich der spätere Bürgermeister Adolf Meidl und andere ehemalige Musiker um den raschen Aufbau einer Musikkapelle: Reste des Notenarchives fand man in der Bleiweißfabrik und in St. Andrä gab es Reste von Instrumenten einer Gebietsmusik, die durch das Bergeamt beschlagnahmt wurden. Es wurden die Statuten der Postkapelle Graz als Grundlage für die neue Kapelle angenommen, und da neben den Blasmusikern auch Streicher mitwirkten entstand der Musikverein „Stadtkapelle Wolfsberg“. Als musikalischen Leiter gewann man Prof. Gabriel Höfner, der auch Musikunterricht erteilte,

um für den nötigen ‚Nachwuchs‘ zu sorgen.

Die konsequente und ambitionierte Arbeit der Kapellmeister Andreas Kaplaner, Fritz Trefalt, Franz Aichmaier, Franz Jöbstl, Günther Dohr, Markus Schauer und seit 2013 Arthur Lanzer führte zu dem heutigen beachtlichen musikalischen Niveau. Ihr Jubiläum feiert die Stadtkapelle auch mit einem Benefiz am 23. Juni am Musikschulplatz. Als Gäste stellen sich dabei auch die „Bigband L“ und der Chor „Cara Musica“ in den Dienst der guten Sache!

Bildergalerie auf www.unterkaerntner.at



Margot Lichtenegger nach ihrem bravurösen Auftritt.

Fotos: Schafflechner